

2014

Wehntaler

Jahresblatt

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wenn Sie dieses Jahresblatt in den Händen halten und sich einen ersten Überblick des Inhalts verschaffen, gehört das Jahr 2014 bereits der Vergangenheit an. Ein Jahr, in dem auch in unserem kleinen, übersichtlichen Wehntal so manches geschehen ist. Ereignisse von lokaler, ja vielleicht sogar historischer Wichtigkeit. In den Aufzeichnungen Chronistinnen und Chronisten der jeweiligen Gemeinde können Sie das vergangene Jahr Revue passieren lassen.

Verschiedene Menschen aus dem Wehntal haben sich zum Thema Grenzen Gedanken gemacht.

Philipp Rotzer beschreibt in seinem Text unsere fast grenzenlose digitale Welt. Nahezu grenzenlose Kommunikationsmöglichkeiten begleiten uns fast immer und überall, wo wir uns bewegen.

Wissen Sie, was «We-Tees» sind? Die Erklärung dafür finden Sie im Text von Lukas Büchi, Leiter Human Resources der Bucher Unternehmen in Niederweningen. Der Autor beleuchtet in seinem Text das Thema Grenzgänger. Lukas Büchi wirft die Frage auf, ob nicht auch wir zu Grenzgängern werden, wenn wir unseren Einkauf im nahegelegenen Grenzgebiet tätigen oder unsere Päcklipost ennet dem Rhein abholen.

Katrin Brunner hält Rückschau auf die Grenzvereinigung zwischen Niederweningen und Schneisingen im 19. Jahrhundert. Eine kuriose Geschichte lädt uns zum Schmunzeln ein.

René Hartmann setzt sich mit den Grenzen des Menschseins, unseren inneren Grenzen auseinander. Was bedeuten Grenzen für uns Menschen? Können wir an Grenzen wachsen?

Der jüngste Mitwirkende, Julian Koch, denkt beim Thema Grenzen an Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759–1805), deutscher Dichter, Philosoph und Historiker.

Grenzen erleben und erfahren, Grenzen setzen, ausloten, überschreiten. Ein weitreichendes, fast grenzenloses Thema.

Das Redaktionsteam und kultur wehntal freuen sich, Ihnen das Wehntaler Jahresblatt 2014 zu überreichen.

Annemarie Rehberg
Präsidentin kultur wehntal





| | |
|---|----|
| Grenzen in den Köpfen und in der Landschaft | 3 |
| Die Grenzgänger | 5 |
| Virtuelle Grenzen im steten Wandel | 7 |
| Eine Grenze hat Tyrannenmacht | 8 |
| Unsere Grenzen | 9 |
| Kleines Quiz der Grenzsteine | 11 |
| Chronik Niederweningen | 12 |
| Chronik Oberweningen | 15 |
| Chronik Schöfflisdorf | 18 |
| Chronik Schleinikon | 21 |
| Impressum | 24 |



Grenzen in den Köpfen und in der Landschaft

KATRIN BRUNNER, NIEDERWENINGEN

Ob in der Landschaft oder in den Köpfen der Menschen. Grenzen wurden und werden gezogen. Damit verbunden sind oft kuriose Geschichten.

Bauer Rudolf Bucher ist erbost. Soeben hat er ein Schreiben des Gemeinderates Schneisingen erhalten, in welchem er aufgefordert wird, 4 Franken zu zahlen. Dies als Abgabe für seinen Hund, welcher Hof und Haus bewacht. Die Familie wohnt etwas oberhalb von Niederweningen «am Scheurliberg» dem heutigen «Im oberen Berg». Bucher schreibt im Juli 1844 der Aargauer Kantonsregierung und schildert in treffenden Worten seine Situation. Ausserdem bezieht auch der Zürcher Regierungsrat Stellung und weist darauf hin, dass der Hof bei der Grenzvereinbarung von 1830 im gegenseitigen Einvernehmen der beiden Kantone Zürich zugesprochen wurde. Rudolf Bucher, wie auch sein Sohn, waren in zürcherischen Militärdiensten und bezahlen ihre Steuern regelmässig in Niederweningen. Ausserdem fühle er sich ganz als «Zürcher», schreibt der Landwirt weiter. Versichert sind jedoch Haus und Hof im Kanton Aargau. Gebaut wurde das Gehöft 32 Jahre zuvor von Hans Jakob Bucher, der später im Dorfteil Murzlen den Grundstein für die spätere Firma Bucher-Guyer legte. Dies schien jedoch auch die Grundsteinlegung für die lange andauernden Grenzstreitigkeiten zwischen Aargau und Zürich zu sein. So lag Buchers Grundstück zwar innerhalb der Zürcher Kantonsgrenze, gehörte aber in den Schneisinger Gemeindeband.

Wo genau ist denn nun die Grenze?

Die Grenzvereinbarung von 1830 war die Folge von Zankereien rund um die Gemeinde- und Kirchgemeindegrenzen, die 1798 mit Hans Jakob Bucher ihren Anfang nahmen. Interessanterweise hatten die Gemein-

den Schneisingen und Niederweningen noch Zeit, um über solche – angesichts der politischen Lage – Lappalien zu streiten. Denn im Zuge der französischen Revolution und der damit einhergehenden «Befreiung» der alten Eidgenossenschaft, standen Napoleons Truppen auch an den Grenzen zum Wehntal. Knapp war Ruhe eingekehrt im Tal, als sich 1827 sechzehn Schneisinger Bürger darüber beschwerten, dass sie von Niederweningen mit einer Schuldengarantie auf ihren teilweise auf Niederweningen Gemeindegebiet liegenden Grundstücken bedacht worden seien. Im Klartext hiess das, die Zürcher Gemeinde hätte im Schuldenfall Anspruch auf einen Teil der Grundstücke erhoben.

Die Aargauer Regierung stärkte ihren Bürgern den Rücken und schrieb dem Gemeinderat von Niederweningen, ohne jedoch vorher die Grenzsituation abgeklärt zu haben:

«...ungeachtet diesen Eigenthümern beym Ankauf ihrer Grundstücke keinerley Beschwerde überbunden wurden, und zudem die meisten der für diese Auflage in Anspruch genommenen Grundstücke auf Aargauischem Gebiete liegen sollen...» Weiter gingen die Aargauer davon aus, dass «fragliche Schuldengarantie nicht ein öffentliches Recht sey, sondern ein, von den Bürgern Niederweningens unter sich abgemachter Privat-Vertrag». Das Schreiben der Aargauer Regierung setzte pure Willkür der Niederweningen voraus und endete mit der schnippischen Bemerkung, «...dass der dortige Gemeinderath (Niederweningen) über die Unbegründetheit seiner gedachten Forderung belehrt werden möchte...» Es dauerte volle zehn Monate bis der Regierungsrat Zürich zurückschrieb, wohl hart in seiner Ehre getroffen. «...man sei zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Beschwerdesteller das fragliche Verhältniss



Baum als Grenzzeichen im Wald oberhalb von Schöfflisdorf
(Foto: Sandra Eggli)

nicht aus dem richtigen Gesichtspuncte dargestellt haben...» Zürich war immer noch der Meinung, dass die Grundstücke in der Schuldengarantie, welche seit 1745 bestand, inbegriffen seien. Ausserdem hätten die Schneisinger bis jetzt ganz komfortabel damit gelebt, da sie bei allfälligen *«Rückgriffen der (Aargauer) Gläubiger»* im Vorteil gewesen seien.

Das Hin und Her schien die beiden Kantone zu ermüden, und so wurde beschlossen, eine gemeinsame Grenzvereinbarung zu machen. Wieso die Situation für Rudolf Bucher vierzehn Jahre später wieder unklar war, lässt sich nur durch ein gewisses Laissez-faire der Grenzkommissionen beider Kantone erklären. Durch den eigenwilligen Landwirt wurden sie jedoch unsanft aus ihrer Beamenschläfrigkeit gerissen. Es dauerte noch weitere zwei Jahre, bis die Schneisinger den Buchers keine weiteren Rechnungen mehr für ihren Hund schickten und beschlossen, zuzuwarten bis die Situation nun definitiv geklärt sei. Dies schien knapp zwanzig Jahre danach geschehen zu sein – der Grenzstein beim heutigen «oberen Berghof», der die Kantonsgrenze bis heute markiert, trägt die Jahreszahl 1860.

«Natürliche» Grenzmarkierungen

Grenzmarkierungen sind ein Bedürfnis. Katzen und Hunde markieren ihr Territorium. Der Mensch machte und macht das Gleiche, wenn auch mit anderen Mitteln. Einen Grenzstein zu setzen, dessen Masse im Durchschnitt dreissig Zentimeter im Quadrat plus 150 Zentimeter in der Länge beträgt, bedeutete immer auch einen enormen Aufwand. Die ersten beschrifteten Grenzsteine wurden im Kanton Zürich Mitte des 16. Jahrhunderts gesetzt. Darauf eingeritzt wurden Gemeinde-, Kirch- oder Stadtzeichen. Dies mehr oder weniger aufwändig, was alte Grenzsteine heute zu

beliebten Fotomotiven oder zu Diebesgut werden lässt. Teilweise dienten aber auch Steine, die von Natur aus markant waren, als Hinweis. Diese waren in den seltensten Fällen gekennzeichnet; dafür brauchte es sogenannte «Marchzeugen». Dies waren Gegenstände aus Ton, Metall oder Glas, welche unter diesen Steinen platziert und durch das feuchte Erdreich nicht zerstört wurden. Auf diesen «Zeugen» waren Details zur jeweiligen Grenze in Form von Zeichen oder Zahlen vermerkt. Wichtige Grenzen bekamen auch augenfällige Grenzsteine.

Nebst den Steinen dienten auch Bodenerhebungen, Gewässer oder ein spezieller Baum als Markierung. An der Grenze zu Schöfflisdorf griff Familie Markwalder (man beachte den Namen) aus Steinmaur zu einer sowohl günstigen wie auch genialen Möglichkeit, ihr Waldgebiet zu markieren. Vor rund sechzig Jahren machten sie mittels einer Buche diese Grenze sichtbar. Dazu bogen sie einen jungen Ast als Schlaufe geformt an den Stamm. Der Baum wuchs weiter und hebt sich bis heute durch seine eigenwillige Form vom Rest des Waldes ab. Der Vorteil dieser Markierung war, dass sie pflegeleicht war. Dies im Gegensatz zu den oft auch in die Stämme geschlagenen Kreuzzeichen, die immer wieder «nachgezogen» werden mussten mit der Axt.

Quellen:

«Bucher: Pioniere im Maschinen- und Fahrzeugbau 1807–2007» von Andreas Nef und Andreas Steigmeier; StAZH MM 1.98 RRB 1827/0286; StAZH MM 1.102 RRB 1828/0166; StAZH MM 2.59 RRB 1840/1415; StAZH MM 2.85 RRB 1844/1433; StAZH MM 2.93 RRB 1846/1093; Ausstellung *«Bäumig»* von 2010 im Ortsmuseum Sünikon

«Es ist morgens um sieben Uhr. Der herrliche Blick vom «Kalten Wangen», Hohentengen, auf die Schweiz entschädigt mich für meinen längeren Arbeitsweg nach Niederweningen.»

(Foto und Zitat: Wolfgang Baumgartner)



Die Grenzgänger

LUKAS BÜCHI, ARBEITET IN NIEDERWENINGEN

Das Wehntal liegt nicht unmittelbar am Rhein, dennoch trennen uns nur wenige Kilometer von der Grenze zu Deutschland. Die «We-Tees», wie die deutschen Autos mit dem Waldshuter Autokennzeichen beginnend mit «WT» bei uns genannt werden, sind ein vertrauter Anblick im Wehntal. Die «We-Tees» sind im Wehntal ein Synonym für Grenzgänger.

Was verbindet uns mit den Grenzgängern? Ist es Ihr Arbeitskollege, mit welchem Sie schon viele Jahre zusammenarbeiten oder ist es der süddeutsche Dialekt, welcher dem unsrigen näher liegt als das Walliserdeutsch? Vielleicht denken Sie an günstige Arbeitnehmer, welche die Jobs von Schweizern gefährden oder an die süddeutsche Krankenpflegerin, welche Sie in Bülach betreut hat?

Auf Wikipedia ist nachzulesen: «Als Grenzgänger bezeichnet man Personen, die zwischen dem Land, in dem sie leben, und dem Land, in dem sie arbeiten, pendeln. Grenzgänger sind an ihrem Wohnort steuerpflichtig und arbeiten in der Schweiz, wobei sie jeden Tag oder mindestens einmal wöchentlich nach Hause zurückkehren.» Gemäss dem Doppelbesteuerungsabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland entrichten die Grenzgänger in der Schweiz eine Quellensteuer von 4.5% ihres Brutto-Lohnes, welche bei den Gemeinden, dem Kanton und dem Bund zu substanziellen Einnahmen führt. Grenzgänger zahlen wie wir alle Beiträge an unsere schweizerischen Sozialversicherungen. Werden Grenzgänger arbeitslos, so beziehen sie ihr Arbeitslosengeld in Deutschland. Die Schweiz beteiligt sich an diesen Kosten bei seinen Nachbarländern für die ersten drei Monate, wenn das Arbeitsverhältnis weniger als 12 Monate gedauert hat, oder für maximal fünf Monate bei einem Arbeitsverhältnis von über 12 Monaten.

*«Ich überquere den Rhein bei Kaiserstuhl, und ständen da nicht die beiden sporadisch besetzten Zollbüros, würde ich nichts von einem Landeswechsel bemerken. Seit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens entfällt die persönliche Begrüssung beim Grenzübertritt durch die Zollbeamten. Dafür werde ich ca. einmal pro Jahr von der Grenzwache zu einer Kontrolle angehalten und gefragt, woher ich komme und wohin ich gehe.»**

Gemäss dem Bundesamt für Statistik arbeiten im Wehntal 76 Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Die Bucher-Unternehmen am Standort Niederweningen beschäftigen zurzeit 41 Männer und drei Frauen mit Wohnsitz im Ausland. Dies entspricht ca. 11% des gesamten Personalbestandes. Diese Grenzgänger sind bei uns in verschiedensten Funktionen tätig; vom Geschäftsführer eines Bucher-Unternehmens über den Informatik-Fachspezialisten bis hin zum Servicetechniker für Kehrfahrzeuge. Auf diese vielen Mitarbeitenden sind die Unternehmen angewiesen, denn sie leisten einen grossen Beitrag zu unserem Unternehmenserfolg und tragen damit auch zum Wohlstand unserer Gesellschaft bei.

*«Ich arbeite seit 35 Jahren als Verkaufsberater für Fruchtsaftanlagen bei Bucher, die ersten 15 Jahre in Klettgau-Griessen und nach einer Verlagerung meiner Abteilung jetzt beinahe 20 Jahre bei Bucher Unipektin in Niederweningen. Während meiner Tätigkeit in Deutschland war ich für den deutschen Markt verantwortlich. Seit ich in der Schweiz arbeite, betreue ich zusätzlich Kunden in weiteren europäischen Ländern. Obwohl ich in Klettgau direkt in der Einflugschneise wohne und die Flugzeuge dadurch aus nächster Nähe sehen und hören kann, bin ich mir über die Wichtigkeit des Flughafens in Zürich bewusst. Er bedeutet das Tor zu meinen Kunden und letztendlich die Voraussetzung für eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit.»**



Im Wehntal als Zeichen für Grenzgänger verstanden: Das Waldshuter Autokennzeichen
(Foto: XXX)

Grenzgänger sind und waren in unserer Geschichte immer Ausdruck einer wirtschaftlich guten und gesunden Entwicklung. Grossunternehmen im grenznahen Raum wie Nestlé, Novartis oder Roche, aber auch viele andere kleinere und grössere erfolgreiche Unternehmen entlang unserer Schweizer Grenze bestätigen dies eindrucksvoll.

Im Juli 2014 waren in der Schweiz ca. 127'000 Menschen als arbeitslos gemeldet (Quelle: Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft, SECO); dieser Zahl standen ca. 54'000 offene Stellen gegenüber. Zum selben Zeitpunkt arbeiteten in der Schweiz insgesamt 280'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Dies zeigt rein rechnerisch, dass wir auch bei einer theoretischen Arbeitslosigkeit von 0% nicht in der Lage wären, ohne Grenzgänger unsere aktuelle Wirtschaftsleistung zu erbringen und wir demzufolge auf Grenzgänger speziell im grenznahen Raum angewiesen sind.

*«Die Zusammenarbeit mit meinen Schweizer Kollegen empfinde ich bis heute immer als sehr angenehm und gut, denn unsere Mentalitäten unterscheiden sich doch kaum. Auch wenn die einen oder anderen von uns Grenzgängern nach der Abstimmung vom 9. Februar etwas verunsichert sind, so haben wir doch Vertrauen in die schweizerische Wirtschaft, dass wir weiterhin erwünscht sind und nicht mit Restriktionen zu rechnen haben. Ich hoffe somit, noch weitere Jahre die Möglichkeit zu haben, als Grenzgänger in der Schweiz arbeiten zu dürfen.»**

Die Abstimmung vom 9. Februar dieses Jahres über die Masseneinwanderungsinitiative hat uns sinnbildlich auch eine Grenze aufgezeigt, nämlich die Frage nach einer Begrenzung unseres Bevölkerungswachstums. Eine knappe Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes und auch des Wehntals wünschen sich eine solche Begrenzung. Dass auch Grenzgängerbevollmächtigungen einer Kontingentierung unterliegen sollen,

wurde vor der Abstimmung in der Deutschschweiz wenig diskutiert. Bis anhin gab es in der Schweiz noch nie Kontingentierungen für Grenzgänger; auch nicht vor der Zeit der Personenfreizügigkeit. Eine solche Neuregelung würde die Unternehmen entlang unserer Grenze vor grosse Herausforderungen stellen und das Angebot an qualifizierten Fachkräften zusätzlich einschränken.

Sind wir nicht alle Grenzgänger?

Die Grenzregion bietet beiden Seiten Vorteile: Wann standen Sie letztmals in einem deutschen Aldi in Waldshut-Tiengen? Wann haben Sie letztmals ein Paket bei DropZone oder Grenzpaket in Deutschland abgeholt, weil die schöne Winterjacke auf zalando.de doch viel günstiger ist als bei zalando.ch? Einkaufstouristen sind auch eine Form von Grenzgängern. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir uns als Grenzgänger oft zwischen den Dingen bewegen und wenn wir die Wahl haben, uns für dasjenige entscheiden, was wir als richtig erachten oder worin wir einen Nutzen sehen.

Es ist nicht die nahe Landesgrenze entlang dem Rhein, welche uns für oder gegen unser Handeln entscheiden lässt, sondern es sind ganz einfach die Möglichkeiten, welche sich in unserer Grenzregion bieten: sei dies ein interessanter, gut bezahlter Job in der Schweiz oder ein Restaurantbesuch im Schwarzwald. Diese jahrzehntelangen Freiheiten sollten wir uns bewahren.

Lukas Büchi arbeitet in Niederweningen und ist Leiter Human Resources der Bucher Unternehmen in Niederweningen.

**Diese Zitate stammen aus seinem Interview mit Wolfgang Baumgartner, Grenzgänger, 2014.*

Quellenhinweise: Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft, SECO; Beschäftigungsstatistik BESTA, BFS.

Die 4G Mobilnetzabdeckung im Wehntal im September 2014. Die blau markierten Abdeckungen erscheinen wie Flutwellen aus Ost und West. Ihre Grenzen werden hauptsächlich durch den Standort der Mobilfunkantennen gezogen. (Bild: Swisscom.com)



Virtuelle Grenzen im steten Wandel

PHILIPP ROTZER, OBERWENINGEN

4G heisst soviel wie die vierte Generation der Mobilfunkinfrastruktur. Die ersten drei Generationen haben das Wehntal in den letzten 20 Jahren komplett erfasst. Jede «Flut» hat uns neue Möglichkeiten gebracht. Von überall aus telefonieren und SMS-Dienste beanspruchen zu können, waren die Anfänge. Die Anbindung des Mobilfunknetzes an das Internet war die Fortsetzung. Mit der zusätzlichen Netzabdeckung haben sich auch die mobilen Geräte mit rasantem Tempo entwickelt.

Die neuen farbigen Bildschirmanzeigen reagieren auf unsere Berührungen. GPS-Empfänger in Smart-Phones und Tablets sagen uns genau, wo sich das Gerät befindet. Die Kameras ergeben erstaunlich gute Bilder und Filmaufnahmen.

Der Gebrauch von vernetzten Apps in unserem Alltag ist das Resultat: Facebook, Youtube, Whatsapp, Face-time, Karten, Navigationssysteme, Musik, Spiele, E-Mail, News- und Wetter-Informationen. Weitere kommen fast im Wochenrhythmus dazu. App ist die Kurzform von Applikation oder Anwendung/Programm, wie wir sie vom Personal Computer her kennen – jedoch auf mobile Geräte angepasst. Diese kommen uns so näher und kennen uns immer besser. Auch Geschäfte im Wehntal setzen Apps in ihren Arbeitsabläufen ein. Es wird zum Beispiel ein Foto eines Objekts oder Dokuments gemacht, das umgehend an den Empfänger versendet wird.

Die Möglichkeiten scheinen grenzenlos zu sein. Deshalb muss auch bei dieser technischen Errungenschaft der sinnvolle Umgang mit den Geräten gelernt werden.

Es profitieren auch die Netzbetreiber und Hersteller der Geräte und Apps. Letztere betreiben Rechenzentren, die mit unseren mobilen Geräten Informationen austauschen, abspeichern, auswerten und wiederverwenden. Mit dem aufkommenden 4G-Netz wird dieser Austausch noch ausgiebiger – vor allem im Bereich Video.

Verantwortlichkeiten

Wenn die mobile Abdeckung in der S5 bei Steinmaur und anderen Strecken auf dem Weg nach Zürich schlecht wird, kann man sich die Frage stellen: Wieso? Wer ist eigentlich zuständig und trägt die finanzielle Verantwortung für eine gute Abdeckung? Sind es die Mobilfunkanbieter, die ZVV, SBB, die Gemeinde oder weitere? Wo ist die Abgrenzung? Eine interessante Diskussion, die auf allen Ebenen bestehen bleibt.

Festes Netz

Die Festnetze im Wehntal bestehen heute aus dem ursprünglichen Kabelnetz für das Fernsehen und dem Telefonnetz. Diese werden für den Internet-Zugang verwendet und sind um ein Vielfaches schneller als die vorgängig erwähnten Mobilfunknetze. Die Übertragung via Stromnetz ist immer wieder ein Thema, hat sich heute jedoch nur bei nicht vorhandenen Telefon- oder Fernsehanschlüssen durchgesetzt.

Die Sender/Empfänger (Access-Points) werden direkt im Gebäude/Stockwerk an das Festnetz angeschlossen und bieten so den noch schnelleren drahtlosen Zugang ins Internet.

Was bringt uns die Zukunft?

Ein anhaltender Trend ist der Zuwachs der unterschiedlichen «Dinge», die am Internet angeschlossen werden und Informationen austauschen. Fast in jedem Bereich gibt es Verwendung: Unterhaltungs-Elektronik, Haustechnik, Heimarbeitsplätze/Home Office, Fahrzeuge, Waren/Logistik, Gesundheitswesen und vieles mehr.

Welche Anwendungen sich durchsetzen werden, ist offen. Geklärt ist einzig, dass eine gute Netzinfrastruktur, wie jede andere Infrastruktur im Wehntal, bedeutend für die Entwicklung unseres Tales ist.

Eine Grenze hat Tyrannenmacht

JULIAN KOCH, SCHÖFFLISDORF



Johann Christoph Friedrich von Schiller

Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759–1805) war ein deutscher Dichter, Philosoph und Historiker. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker und Lyriker. Es ist nicht bekannt, dass er das Wehntal je besucht hat.

Julian (19) ist in Schöfflisdorf aufgewachsen. Er hat schon in der Primarschule gerne gezeichnet und machte dieses Jahr an der Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach die Maturitätsprüfung im musischen Profil. Zurzeit zeichnet er vor allem Portraits.

(Bild und Textauswahl: Julian Koch)

*Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht;
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.*

*Zitat: Werner Stauffacher, Landmann von Schwyz,
beim Rütlichschwur im «Wilhelm Tell»,
Schauspiel von Schiller, 1804*



Unsere Grenzen

RENÉ HARTMANN, NIEDERWENINGEN

In den 50er Jahren glaubte die Wissenschaft beweisen zu können, dass es unmöglich sei, eine Meile, genau 1'608 Meter, unter vier Minuten laufen zu können. Die Athleten hielten sich daran. Bis am 6. Mai 1954 Roger Bannister das Ziel nach 3.59'4 durchlief. Er hat damit das «Unmögliche» möglich gemacht. Aussergewöhnlich war, dass im selben Jahr noch weitere 36 Läufer die «Unmöglichkeit» wahr machten und die Schallmauer ebenfalls durchbrachen. Ein Jahr später waren es schon 300 Läufer, welche die magische Zeit unterliefen. Bannister hat nicht nur eine Rekordleistung vollbracht, sondern eine Denkkblockade eingerissen. Viele Athleten glaubten nach seinem Rekordlauf an die Möglichkeit, die Meile unter vier Minuten zu laufen. Mit dem Glauben daran konnten sie die Kräfte freisetzen und das Ziel erreichen. Das Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeitserwartung liess die Läufer alte Grenzen überschreiten.

Der Tod und die Ängste

Täglich begegnen wir Grenzen. Unsichtbaren Grenzen. Unseren Grenzen. Sie sind von unterschiedlichster Art. Manchmal überwinden wir sie, manchmal scheitern wir an ihnen.

Die Trennlinie zwischen Leben und Tod ist wohl die stärkste Grenze, die wir überschreiten werden. Und wie alles im Leben hat auch der Tod zwei Seiten. Der Tod grenzt unser Leben ein und gibt ihm gleichzeitig einen Sinn. Ohne ihn wäre alles grenzenlos. Wir müssten die Ausbildung nicht in jungen Jahren beginnen, wir hätten ja grenzenlos Zeit und ohne altern auch grenzenlos Energie. Wir müssten die Probleme nicht jetzt lösen, müssten Beziehungen nicht klären und keine Lebensfragen angehen. Es bliebe ja noch genügend Zeit. Dem Tod gegenüber steht nicht die Geburt, sondern das

Leben. Die Vitalität im Sinne von Lebendigkeit, Aktivität, Energie und Dynamik und all ihren Grenzen.

Ähnlich wie der Tod haben auch unsere Ängste einen tieferen Sinn. Sie gehören unvermeidlich zu unserem Leben. Die Ängste stellen Grenzen für uns dar. Sie treten immer dort auf, wo wir uns in einer Situation befinden, der wir nicht gewachsen scheinen. Wir begegnen ihnen immer da, wo alte, vertraute Bahnen verlassen werden müssen, neue Aufgaben zu bewältigen oder Wandlungen fällig sind. Sie spornen uns an, mahnen gleichzeitig zur Vorsicht, verhindern manche Dummheiten und lassen uns über uns hinauswachsen. Ängste sind etwas sehr Individuelles, und doch wird in der Psychologie auch von Grundformen der Angst berichtet. Solche, die uns alle betreffen. Fritz Riemann, ein Tiefenpsychologe, macht in seinem Buch, «Die Grundformen der Angst» (1991), vier Grundformen der Angst aus, die er aus jeweils zwei gegensätzlichen Grundforderungen ableitet. Es ist die Herausforderung für uns, uns innerhalb dieser gegenseitigen Grundforderungen zu bewegen,

- mit der Angst vor der Selbsthingabe, als Ich Verlust und Abhängigkeit erlebt
- der Angst vor der Selbstwerdung, als Ungeborgenheit und Isolierung erlebt
- der Angst vor der Wandlung, als Vergänglichkeit und Unsicherheit erlebt und
- der Angst vor der Notwendigkeit, als Endgültigkeit und Unfreiheit erlebt.

Aufreiben an Grenzen

An Grenzen reiben wir uns. Grenzen wollen von uns überwunden werden. Grenzen fördern unsere Entwicklung. Sie sind unsere Herausforderung, unser Antrieb. Schon als kleine Kinder sehnen wir uns nach dem, was wir noch nicht haben, und richten unsere Anstrengun-



gen darauf, unser Ziel zu erreichen. Später dann, als erwachsene Menschen, entwickeln wir immer schnellere Autos, Raketen, fliegen zum Mond, rennen die Eiger-Nordwand hinauf, lernen Sprachen, um Grenzen zu überwinden.

An Grenzen kommen

Im Laufe unseres Heranwachsens haben wir alle viele Entscheide gefällt und uns zu Persönlichkeiten entwickelt. Wir leben das Ich, begegnen dem Du und sind gemeinsam das Wir. So reibungslos geht das aber nicht. Weder in der Familie, an der Arbeit noch in der Freizeit. Es bestehen Spannungsfelder in diesem Dreieck. Innerhalb dieser Spannungen entstehen natürlich auch problematische Situationen.

Diese Probleme können wir durchaus auch als unsere Grenzen bezeichnen. Hier fand in der Psychologie in den letzten Jahren ein Wandel statt. Der Fokus wird auf die Lösung gerichtet. Man schaut nicht zurück und versucht die Wurzeln der Probleme zu erkennen. Man stellt sich den besseren, anstrengungswürdigeren Zustand vor und richtet seine Aktivität auf den Weg dahin. Man geht davon aus, dass es lustvoller ist, kreativ nach Lösungen zu suchen als sich über Probleme zu ärgern oder im Unglück zu wälzen, und dass die Menschen alles in sich haben, um die eigenen Probleme zu lösen. Sie sind Experten in eigener Sache. Gleichzeitig nimmt man an, dass die Orientierung am Positiven, der Lösung und der Zukunft, die Veränderung in die gewünschte Richtung erleichtert.

In der Praxis bedeutet das, dass es zum Beispiel zu Hause in Zukunft, wenn ein Kind die Ausgangszeit nicht eingehalten hat, nicht mehr heisst: «Wieso bist Du zu spät?» Das interessiert gar nicht. Viel wichtiger ist die Frage: «Was brauchst Du, damit du nächstes Mal pünkt-

lich zu Hause bist?» Damit verschiebt sich die Perspektive auf die Suche nach einer Lösung. Gleichzeitig bringen wir zum Ausdruck, dass wir dem Kind durchaus zutrauen, unsere Regeln einzuhalten und wir fordern das auch weiterhin ein. Es muss «nur» eine Lösung für sein Problem suchen und finden. Ich bin für meine eigenen Probleme zuständig, mein Gegenüber ist für seine Probleme zuständig. Auf Wunsch stehe ich beratend und unterstützend zur Seite, hüte mich aber davor, Ratschläge zu geben oder Vorschläge zu machen. Mit gezielten Fragen bringe ich die Ratsuchenden dazu, sich selbst Gedanken zu machen, zu Entscheiden zu kommen und die Umsetzung zu planen. So erfahren wir eine wunderbare Selbstwirksamkeit, und es gibt uns das Gefühl der Eigenkompetenz. Grenzen werden aufgeweicht, Entwicklungen ermöglicht.

An Grenzen wachsen

Wir treffen im Leben auf Grenzen, manche sind sichtbar, manche können überschritten werden. Wir sind auf Grenzen angewiesen, weil sie hilfreich sind. Sie dienen der Orientierung, sie sind unsere Herausforderung, sie sind unser Schutz. Beginnen wir ein freundschaftliches Verhältnis zu den Grenzen, pflegen und beachten wir sie. Klären wir unsere Einstellung ihnen gegenüber. Wägen wir ab, verschieben, entwickeln wir sie, wenn sie uns behindern. Lieben wir sie, wenn sie uns schützen.

René Hartmann arbeitet als Sozialpädagoge und Erwachsenenbildner

Kleines Quiz der Grenzsteine

VIEL SPASS BEIM ENTDECKEN!

Was man weiss und doch nicht kennt. Ob Landes-, Gemeinde-, Kirchen- oder Grundstücksgrenze: Wir sehen so manchen Grenzstein tagtäglich oder fahren daran vorbei. Aber nehmen wir ihn auch wahr? Wissen Sie, wo die abgebildeten Steine stehen?



Foto 20



Foto 60



Foto 30



Foto 70



Foto 40



Foto 80



Foto 50



Foto 90



Saubere Energie im Wehntal
(Foto: IG Solar)

Alte und neue Gesichter in der Gemeinde-
Executive
(Foto: Christian Meier)



Kein Paradies für Wintersportler
(Foto: Fountain-Script)

Facebook
(Printscreen)

«Du bisch vo Niederweninge, wänn...»



CHRONIK NIEDERWENINGEN 2014

Januar

Römer im Wehntal

Wie bereits in früheren Jahren wurden die Kantonsarchäologen auch dieses Jahr wieder fündig. Wenig spektakulär, und doch für die Wissenschaft spannend, wurden bei der wiederholten Suche fünf Münzen und Teile einer Fibel (eine Art Brosche, um Kleider zusammenzuhalten) am nördlichen Lägernhang oberhalb von Niederweningen gefunden. Schon seit langem ist das Wehntal im Fokus der Archäologen.

29. Januar

Solarstrom für Badi Sandhöli

Die seit 15 Jahren bestehende Solaranlage, welche unter anderem das Wasser für die Duschen heizt, wurde in diesem Jahr mit der ersten Photovoltaik-Anlage der Gemeinde erweitert. Dies beschloss die Gemeindeversammlung im Januar einstimmig. Die Kosten betragen rund 100'000 Franken. Die zusätzliche Anlage versorgt voraussichtlich die nächsten dreissig Jahre die Umwälzpumpe und die Kioskküche mit «sauberem» Strom. Rund ein Viertel des benötigten Stromes fürs Freibad kann so gedeckt werden.

2. Februar

Wann wirds mal wieder richtig Winter?

Zu warm für einen Winter, aber zu kalt, um bereits auszufliegen. Der fatale Irrtum kostete diese Wespe das Leben. Mit Temperaturen mehrheitlich weit über dem Gefrierpunkt liess der Winter auf sich warten. Die Wintersportgebiete (ausser diejenigen im Süden, wo es seit mehreren Tagen ununterbrochen schneite) jammerten und Niederweningen erlebte frühlingshafte Tage.

13. März

Gemeinsame Zukunft der Kirchgemeinden im Tal

Die reformierte Kirchgemeinde beschloss an ihrer ausserordentlichen Versammlung mit 43:1 Stimmen die Fusion der Kirchgemeinden Niederweningen und Schöfflisdorf/Oberweningen/Schleinikon. Die gleiche Abstimmung wurde auch in Schöfflisdorf durchgeführt. Auch dort wurde der Zusammenschluss angenommen. Gemeinsam wird die Kirchgemeindeordnung nun neu strukturiert. Voraussichtlich in zwei Jahren wird diese Fusion Realität.

30. März

Es wurde gewählt

Niederweningen hat gewählt. Es galt Mitglieder für den Gemeinderat, für die Schulpflege Wehntal und für die reformierte Kirchgemeinde zu bestimmen.

Keine Kampfwahl für den Gemeinderat bei den zwei neu zu besetzenden Ämtern. Andrea Weber Allenspach – Präsidentin, Christian Moser, Sibylle Hauser, Markus Staub (neu), Ruth Weber (neu).

Die Schulpflege hatte heuer mehr Kandidaten als Sitze. Ann Barbara Franzen bleibt aber weiterhin im Amt als Präsidentin.

Trotz intensiver Bemühungen konnte die reformierte Kirchenpflege nicht vollständig besetzt werden. René Bugmann wurde wieder als Präsident bestätigt.

April

Niederweningen meets Facebook

«Du bisch vo Niederweninge, wänn...» Ab April können eingefleischte Niederweninger (und solche die sich dafür halten) auf der gleichnamigen Facebookseite ihre Erinnerungen teilen. <https://www.facebook.com/groups/niederweningen/>

Grosser Einsatz für die Schule – Ivan Feigel
(Foto: Ursula Feigel)

Baustelle für das Wasser der kommenden
Generationen.
(Foto: Fountain-Script)

Mehr als nur der Hausmeister – Hugo
(Foto: Balz Murer)



104 Jahre hatte das alte Reservoir die Gemeinde mit Frischwasser versorgt



9. April

Ivan Feigel ist gestorben

Der ehemalige Präsident der Primarschule, Ivan Feigel ist im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Unter seiner Regie wurde das Schulhaus Mammutwis gebaut. Der seit 1978 in Niederweningen wohnhaft gewesene Feigel war ausserdem in den sogenannten «Schulhaushandel» involviert, der unter anderem dazu führte, dass das Schulhaus Schmittenwis an die Niederweningen Oberstufenschule übergang. Als leitender Mitarbeiter der Firma Bucher Industries (ehm. Bucher-Guyer) war Ivan Feigel ausserdem verantwortlich für die Entwicklung von Armeegeländefahrzeugen DURO im Bereich Truppentransporte und Ambulanz.

16. April

«Hugo» geht in Pension

22 Jahre lang hat Hugo Bucher – zusammen mit seinem Hausteam – das Primarschulhaus Mammutwis, das alte Schulhaus und den Niederweningen Kindergarten betreut. In dieser Zeit hat sich seine Arbeit laut eigenen Angaben stark verändert. Er, der bereits für das Mammutwis als Mitglied der damaligen Baukommission tätig war, übernahm immer mehr administrative Arbeiten wie Budget erstellen oder Rechnungen bearbeiten. Ausserdem entstand auf seine Initiative hin der Tierlizoo.

16. April

Spatenstich für neues Wasserreservoir

104 Jahre hatte das alte Reservoir die Gemeinde mit Frischwasser versorgt. Mit dem Alter aber kamen auch die Gebrechen. Diese in Form von Rost und Rissen im Beton. Nachdem die Gemeinde dies so beschlossen hatte, fand der Spatenstich für ein neues, grösseres Reservoir statt. Dieses soll neu 600 Kubikmeter Wasser statt der bisherigen 450 fassen. Kostenpunkt: 1,2 Millionen Franken. Ausserdem sieht die Planung eine Erweiterungsmöglichkeit von zwei zusätzlichen Kammern vor.

16. Mai

Mediothek erstrahlt in neuem Kleid

Rund 200 Personen besuchten die Festlichkeiten in der Mediothek. Gefeierte wurde die Wiedereröffnung, nach den vier Wochen dauernden Renovationen. In dieser Zeit wurde unter anderem statt des Parketts ein Teppich eingezogen, die Wände gestrichen und es wurden neue Gestelle eingebaut.

18. Juni

Kirchenglocken – zurück zum Start

Möglichen Reklamationen von zwangsweise früh aufgewachten Einwohnern wollte die reformierte Kirchenpflege zuvorkommen und liess seit April die Niederweningen Kirchenglocken werktags erst um 7.00 Uhr statt um 5.30 Uhr läuten. Ausserdem wurde auf das sonntägliche Frühgeläut verzichtet. Im Juni waren jedoch 157 Unterschriften gesammelt worden. Es wurde emotional darüber diskutiert, ob man die Glocken wieder traditionsgemäss früher klingen lassen soll. Ende des Monats beschloss die Kirchenpflege – in Absprache mit dem Gemeinderat –, zur alten Ordnung zurückzukehren.



*Einer von zwei Perrons ist bereits fertig
(Foto: Fountain-Script)*

*Utzingerhaus: Platz für Neues
(Foto: Fountain-Script)*

*Da kam was zusammen:
Hirnlos Weggeworfenes gesammelt
von Freiwilligen
(Foto: Sibylle Hauser)*

In den nächsten Monaten wird im Mitteldorf das Genossenschaftshaus «Gemeinschaftshof» entstehen – ein Wohnprojekt für Menschen ab 60



August/Oktober

Perronanlage bei SBB-Haltestelle «Dorf» wird ausgebaut – grüner Teppich im September/Oktober in Niederweningen für die Fahrgäste

Mit dem kommenden Angebotsausbau der ZVV werden zukünftig ab Fahrplanwechsel im Dezember 2015 300 Meter lange Doppelstockzüge in Niederweningen anhalten können. Die Perronanlage Niederweningen-Dorf wurde auf 320 Meter verlängert und mit einem Blindenleitsystem ausgerüstet. Die Bauarbeiten am Endbahnhof folgen im nächsten Jahr.

31. August

50 Jahre Badespass in Niederweningen

Leider kein Badewetter lieferte Petrus am Sonntag dem 31. August für die Jubiläumsfeier des Schwimmbades Sandhöli. Trotz Kälte und Regen kamen 130 Gäste, darunter viele ehemalige Mitarbeitende und Stammgäste. In den letzten Jahren wurde die Badi kontinuierlich ausgebaut und ergänzt. Es lag dieses Jahr eindeutig am Wetter, dass die Anzahl Eintritte im Jubiläumsjahr massiv einbrachen.

1. September

Wann wird's mal wieder richtig Sommer?

Meteoschweiz.ch meldete im Juni 2014: «In der Nord- und Ostschweiz zeichnet sich für den Sommer 2014 eine Tendenz zu einem warmen Sommer ab. Ein kühler Sommer erscheint wenig wahrscheinlich.»

Davon hatten nur die Niederwengerer etwas, die ihr Heil irgendwo im Süden oder am Äquator suchten. Sogar Schweden hatte den sonnigeren Sommer als wir. Glücklicherweise blieb das Wehntal von Überschwemmungen verschont, so wie sie teilweise das Emmental heimsuchten.

September

Das Utzingerhaus wurde abgerissen

Das knapp 200 Jahre alte Utzingerhaus (Presi-Berti-Haus) wurde abgerissen und wird nun einem neuen Projekt Platz machen. Für rund sieben Millionen Franken wird in den nächsten Monaten im Mitteldorf das Genossenschaftshaus «Gemeinschaftshof» entstehen. Dies ist ein Wohnprojekt für Menschen ab 60 Jahren, welche gemäss dem Motto «Gemeinsam statt einsam» hier ein neues Zuhause finden werden.

13. September

Clean-up Day auch in Niederweningen

Bereits zum zweiten Mal beteiligte sich Niederweningen am internationalen Clean-up Day. 37 Jugendliche von der Pfadi, Einwohner und Gemeindefreiwilrige sammelten an Mist zusammen, was meist gedankenlos aus Autofenstern, Handtaschen usw. in die Natur, auf Gehsteige und auf Kuhweiden geworfen wurde. Zigarettenkippen, Fastfood-Verpackungen oder Plastiktrinkflaschen machen auch im Kuhmagen keine Freude.

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)



Denise Roth, Sportkoordinatorin: «Pausen gehören zu einem guten Lebens-Rhythmus.»



CHRONIK OBERWENINGEN 2014

Sie strahlt Lebensfreude aus, voller Energie und Taten-drang; sie hält das Wehntal fit und ist Drehscheibe für die kommunale Bewegungs- und Sportförderung: Denise Roth ist seit 2009 mit einem Teilzeit-Pensum Sportkoordinatorin «Bewegung und Sport Wehntal plus». Das «plus» steht für Steinmaur, welches ebenfalls zu diesem Verbund gehört, neben den vier Wehntaler Gemeinden. Denise Roth ist im sozialen Bereich tätig als Erzieherin. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern im Alter von sieben und neun Jahren.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Tätigkeit?

Als Sportkoordinatorin der fünf Gemeinden Niederweningen, Oberweningen, Schleinikon, Schöfflisdorf und Steinmaur komme ich mit allen Schichten und Altersklassen der Bevölkerung in Kontakt. Der Job macht mir sehr Spass, ist eine abwechslungsreiche, spannende Tätigkeit – und vor allem habe ich damit meine Leidenschaft Sport zum Beruf gemacht, kann bei dieser Tätigkeit auch meine Ausbildung als Wellness-Trainerin nutzen. Ausserdem bin ich unter anderem für «schweiz.bewegt» verantwortlich, Sponsoren-Gelder zu generieren, z.B. von Privaten und Unternehmen im Kanton und in der Region.

Welche Sportarten betreiben Sie?

Meine Hauptsportart ist Turnen im Verein. Ausserdem Tanzen und Power-Walking; ich bin gerne in der Natur, an der frischen Luft. Als Zuschauerin begeistere mich Eiskunstlauf in seiner Eleganz und Dynamik.

Ihre Beziehung zum Wehntal, zu Oberweningen?

Ich bin im Wehntal verwurzelt, in Schöfflisdorf aufgewachsen und lebe heute in Niederweningen. Nach wie vor engagiere ich mich im Turnverein STV Wehntal, der

ein grosses und wichtiges Standbein für den Sport im Wehntal bildet. Im STV Wehntal sind aktuell ca. 180 Kinder und 200 Erwachsene Mitglied, viele Wehntaler und Heimweh-Wehntaler. Oberweningen ist mein Stützpunkt im Job für «Bewegung und Sport Wehntal plus». Die Gemeinde ist verantwortlich für Buchhaltung und HR; ausserdem finden im Gemeindehaus auch unsere Sitzungen statt. Einen halben Tag pro Woche arbeite ich fix auf der Gemeindeverwaltung für «Bewegung und Sport Wehntal plus»; ich werde hervorragend unterstützt durch die Gemeinde und deren Mitarbeiter. Es ist nahezu perfekt – es fehlen nur noch eine Dreifach-Trainingshalle und ein Hallenbad fürs Schulschwimmen im Wehntal. Doch dies sind ambitionierte Wünsche (lacht).

Ihr Highlight 2014 in Oberweningen?

Der «schweiz.bewegt»-Anlass im Mai war ein Highlight, ebenso die Eröffnung des Wehntaler Walking Jogging Trails, welcher nach zweieinhalb Jahren Planung und Realisation eingeweiht wurde. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei den unzähligen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern bedanken, die uns immer wieder fantastisch unterstützen bei Projekten und Veranstaltungen.

Ihr Ausblick, ihre Wünsche 2015 für Oberweningen?

Am 9. Mai 2015 findet das Sportforum statt im Wehntal, ein gewichtiger Anlass für alle Bewegungsanbieter (Vereine, Schulen, Private). Weiter wünsche ich mir, dass sich die Menschen im Wehntal noch stärker in den Vereinen engagieren. Das prägt den Dorfcharakter. Und in Sachen Wellbeing und Fitness: neben latenter Bewegung im Alltag ist auch der Faktor Entspannung wichtig. Bewusste Pausen gehören zum Lebens-Rhythmus – das ist Erholung für Kopf, Körper und Seele.



Baumklettern gehört zum Job – Stefan Ryter in luftiger Höhe

(Foto: XXX)

XXX

(Foto: XXX)

XXX

(Foto: XXX)

Stefan Ryter, Vorarbeiter; Andrea Scapozza, Forstwart; beide Forst-/Werkbetrieb Oberes Wehntal: «Draussen sein ist unser Ding.»



Der Wald ist ihr Arbeitsplatz. Die beiden Forstwarte Stefan Ryter und Andrea Scapozza bewirtschaften mit Gemeindeförster Urs Büchi und dem Lernenden Marco Ulrich den Gemeindewald von 470 ha, mit einem Hiebsatz von 4'000 m³. Der Forst-/Werkbetrieb Oberes Wehntal umfasst die Gemeinden Oberweningen, Schöfflisdorf und Regensberg im Bereich Forst. Die Gemeinde Oberweningen ist verantwortlich für die Buchhaltung des Forst-/Werkbetriebs Oberes Wehntal.

Was ist die Motivation, diesen Beruf zu ergreifen?

S. Ryter: Jeder Tag bringt was Neues, so abwechslungsreich wie das Wetter. Am Schluss eines Arbeitstages sieht man das geleistete Resultat. Wir haben einen tollen und nachhaltigen, aber auch risikoreichen Job: Forstwart ist gemäss Statistik der gefährlichste Beruf in der Schweiz, bei allen Vorsichtsmassnahmen.

A. Scapozza: Die Natur, die frische Luft, das Draussensein. Es ist auch spannend, zu sehen, wie sich das Waldbild entwickelt. Und ich mag es, mit grossen Maschinen zu hantieren.

Welche Aufgaben beinhaltet der Forstwart-Beruf?

S. Ryter: In erster Linie kümmern wir uns um den Wald, das Holz. Wir lieben die Natur, den Wald. Doch wir sind keine Baumflüsterer: unser Job hat eine grosse betriebswirtschaftliche Komponente. Ziel ist ein naturnahes Waldbild, mit Philosophie «Dauerwald» – wir hauen nur ab, was nachwächst. So fördern wir die verschiedenen Baumarten, deren Struktur. Die Schweiz hat das schärfste Forstgesetz weltweit.

Welches ist Ihr Lieblingsbaum?

A. Scapozza: Wir mögen grundsätzlich alle Bäume und Baumarten. In unserem Wald steht die grösste Weisstanne im Kanton Zürich: 50 Meter Höhe, Stammdurchmesser ca. 160 cm, rund 300 Jahre alt.

Ist der Wald Ihr Hauptarbeitsplatz?

S. Ryter: Oktober bis März ist der Wald unser Arbeitsplatz. Während der Sommermonate sind wir auch mit gezielten Massnahmen im Naturschutz und Grünarbeiten beschäftigt. Liegt im Winter viel Schnee, räumen wir ab 4 Uhr morgens die Strassen Oberweningen und Schöfflisdorfs, zusammen mit Erich Hartmann, Werk- und Brunnenmeister Oberweningen/Schöfflisdorf.

Die Highlights 2014?

S. Ryter: Wie jedes Jahr die Holzgant der Gemeinden Oberweningen und Schöfflisdorf. Wir verkauften mehr als 350 Ster Holz. Die Holzgant ist ein Plausch für alle; dabei kommen wir jeweils mit der Bevölkerung ins Gespräch, zu den Themen Wald, Holz und Energie.

A. Scapozza: Der traditionelle Christbaumverkauf in Oberweningen und Schöfflisdorf, am Wochenende vor Weihnachten. Auch da lernt man die Einwohner im direkten und lockeren Kontakt kennen.

Ihr Ausblick, Ihre Wünsche für 2015?

Dass wir auch 2015 ein unfallfreies Jahr haben. Weiter wünschen wir uns mehr Respekt vor öffentlichem Eigentum, weniger Vandalismus. Und wir bitten die Hundehalter um mehr Disziplin, dass sie wenn immer möglich die Beutelspender/Robidog-Behälter nutzen.

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)



Thomas Riesen, Vorsitzender Marktkommission: «Die beiden Märkte in Oberweningen und Schöfflisdorf bedeuten Herzblut fürs Dorf.»



Thomas Riesen ist promovierter Biologe und war im Bereich Radio-Ökologie tätig, im In- und Ausland. Heute ist er verantwortlich für Arbeitssicherheit, Brandschutz und Krisen-Management eines Unternehmens im Maschinenbau. Seit 1989 wohnt Thomas Riesen in Oberweningen. 1994 wurde er in den Gemeinderat gewählt. 1998 bis 2006 war er Gemeindepräsident von Oberweningen.

Bis 2014 hatte er acht Jahre den Vorsitz in der Marktkommission, zuständig für die Durchführung des Frühlingsmarkts in Schöfflisdorf und des Adventsmarkts in Oberweningen. Thomas Riesen ist verheiratet und hat zwei Söhne, 27 und 24 Jahre alt.

Was ist das Spezielle an den beiden Dorfmärkten in Oberweningen und Schöfflisdorf?

Speziell ist die grosse Freiwilligenarbeit in beiden Dörfern. In Oberweningen wie in Schöfflisdorf spürt man das Herzblut, das Engagement der Vereine, der Bevölkerung und auch der Verantwortlichen auf den Gemeindeverwaltungen, die uns ihre Infrastruktur überlässt. Das Alterszentrum stellt in Schöfflisdorf Grund und Boden zur Verfügung, der Frauenverein organisiert in Oberweningen das Kerzenziehen und die Kaffeestube im Rossstall. In Schöfflisdorf kocht der Frauenverein im Alterszentrum die schon fast legendären Spaghetti. Und meine Person verkauft am Markt in Oberweningen Honig und Olivenöl aus der Toskana, von meinem Bruder Hans-Jürg produziert. Weiter werden wir von kultur wehntal unterstützt.

Welche Funktionen beinhaltet der Job in der Marktkommission?

Man ist Drehscheibe für alle Aktivitäten und Kontakte. Und etliche, die mit ihrem Verkaufsstand präsent sind, investieren mehr, als dass sie einnehmen – auch das ist Herzblut fürs Dorf. Ich wurde gut unterstützt von Evi Ernst und Niklaus Heller. Die acht Jahre waren eine interessante Zeit; jetzt gebe ich das Zepter gerne an meine Nachfolger ab.

Womit beschäftigen Sie sich in der Freizeit?

Die Natur, vor allem die Berge liegen mir am Herzen. Mich faszinieren geführte Hochtouren mit Steigeisen und Pickel. Im Winter halte ich mich fit mit Langlauf. Im Weiteren unternehme ich gerne Reisen in ferne Länder.

Welches Erlebnis hat Sie geprägt während Ihrer Zeit in der Marktkommission, welches waren die Höhepunkte 2014?

Am Adventsmarkt 2008 hat eine Steelband im Schneetreiben gespielt, daran werde ich mich immer erinnern. 2014 habe ich zusammen mit Gemeindepräsident Wädi Surber ein fantastisches Projekt in Angriff genommen, mein neues Hobby: wir errichten auf 2 Hektaren oberhalb Oberweningens einen Rebberg, auf Wädis Grundstück. Im Mai 2014 haben wir 350 weisse Reben gesetzt.

Ihre Wünsche, Ihr Ausblick für 2015?

Für Oberweningen nur das Beste. Und im Weinprojekt von Wädi und mir werden wir im Frühling 100 weitere weisse und 450 rote Reben setzen. Mit dem nötigen Glück wird 2018 der erste Weisswein ausgeschenkt.



XXX
(Foto: XXX)

Wespen-Köder, in Handarbeit hergestellt von Peter Kunz
(Foto: Maggie Kaiser)



XXX
(Foto: XXX)

Peter Kunz beim Fliegenbinden, der akribischen Herstellung der Köder
(Foto: Maggie Kaiser)

Peter Kunz, Bausekretär: «40 Jahre Schöfflisdorf sind 40 Jahre Dorfbrunnen.»



CHRONIK SCHÖFFLISDORF 2014

Im März 2015 sind es 40 Jahre, die Peter Kunz auf der Gemeinde Schöfflisdorf gearbeitet hat. Dann geht er in den verdienten Ruhestand und wird sich vermehrt seiner grössten Passion widmen, dem Fliegenfischen. Der Grundwasser- und Naturschutz sind ihm ein grosses Anliegen; er ist mitverantwortlich für die Renaturierung der Surbwis, dem Gebiet entlang der Surb in Schöfflisdorf. Peter Kunz ist stolz auf die drei neu eingeweihten Dorfbrunnen – der ideale Gesprächspartner auch im Zusammenhang mit dem Schöfflisdorfer Brunnenfest.

Was verbindet Sie mit Schöfflisdorf, dem Wehntal?

Ich wohne seit 1980 in Schöfflisdorf. 1975 habe ich auf der Gemeinde Schöfflisdorf angefangen zu arbeiten. 1985 machte ich den Schritt zum Gemeindeschreiber. 2010 wechselte ich in ein Teilzeit-Pensum mit Hauptgewicht Bauamt. Mit Schöfflisdorf und dem Wehntal verbindet mich die Natur und die vielen interessanten Kontakte, welche ich in 40 Jahren Gemeinde-Tätigkeit knüpfte.

Am 23. August 2014 war das Brunnenfest, wurden die drei Gemeinde-Brunnen in Schöfflisdorf offiziell eingeweiht. Wie ist Ihre Beziehung zu den drei Brunnen?

40 Jahre lang hatte ich mit allen drei Brunnen, dem Buelbrunnen, dem Oberdorfbrunnen und dem Dorfbrunnen tagtäglich Sichtkontakt – ob auf dem Arbeitsweg oder am Arbeitsplatz. Das Wasser der Brunnen entspringt einer Quelle im Gebiet Strackeren. Die Quelfassung ist Eigentum der Gemeinde Schöfflisdorf; sie sorgt dafür, dass es Trinkwasser ist. Das Brauwasser der drei Brunnenweih-Biere entstammte den Brunnen.

Sie sind bekannt als Fließwasserkenner und begeisterter Fliegenfischer. Was macht diese Passion aus?

Seit meiner Kindheit pflege ich eine enge Beziehung zum Wasser, zur Natur. Die Surb ist zwar kein richtiger Fluss, aber ich bezeichne sie als «Kinderstube für Forellen». Fliegenfischen ist mein grösstes Hobby, eine Philosophie – daher auch mein Übername «Pedrofly». Im Fliegenfischen wird der nach Insekten jagende Fisch selbst zum Gejagten. Ziel ist es, den Fisch zu überlisten, mit Taktik, Technik und den entsprechenden Insektenködern. Diese stelle ich in Handarbeit selbst her, genannt «Fliegenbinden».

Welches waren die Höhepunkte 2014?

Die Einweihung der drei Brunnen, die offizielle Benennung des Johann Jakob Mayer-Platzes, war ein Höhepunkt 2014. Mit der Schmitte im Schmittendörfli haben wir neu ein Restaurant in Schöfflisdorf, welches perfekt zu unserer Gemeinde passt. Die Betreiber Blum/Hauser sind echte Wehntaler, welche den Geschmack der Bevölkerung getroffen haben.

Ihre Wünsche und Pläne für 2015?

Ich hoffe, dass das Team der Gemeindeverwaltung weiterhin so gut funktioniert. Nach der Frühpensionierung ist im Sommer mein Ziel das Yukon Territorium in Kanada – Fliegenfischen, Kanu- und Trekkingtouren, Freunde treffen. Dann wird aus dem Bausekretär Kunz der Trapper Kunz (lacht).

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)

Christine Küng-Mahr, vor Kartonpresse
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)



Christine Küng-Mahr, H. + M. Mahr AG: «Es landen auch mal Handy oder Autoschlüssel in der Kartonpresse.»



Christine Küng-Mahr ist seit 1998 Inhaberin und Geschäftsführerin der H. + M. Mahr AG in Schöfflisdorf. Ob Kinderwagen, Velo oder Papierbündel, ob Waschmaschine, Klavier oder Bettgestell: Entsorgen und Recycling ist Mahrs Business. Zu den Kunden gehören Private und Unternehmen, auch im weiteren Umkreis des Wehntals. Ebenso nimmt Christine Küng-Mahr im Personentransport das Steuer in die Hand – unter dem Label «TranSantos» chauffiert sie mit dem 44-Plätze-Car persönlich Hochzeitsgesellschaften, Skifahrer und Ferienreisende.

Was war die Motivation, diesen Beruf zu ergreifen?

Es gibt immer was zu tun, es herrscht konstant Betrieb. Jeden Tag habe ich mit verschiedenen Menschen zu tun. Meine Eltern Margrit und Hans Mahr haben 1955 dieses Unternehmen gegründet. Mit meinem fantastischen Team führe ich die Familientradition fort. Wobei heutzutage viel detaillierter Abfall getrennt wird. Mein Bruder Hans ist ebenfalls im Entsorgungs- und Recycling-Business tätig: er führt die Firma Hans Mahr AG in Benken/SG.

Welche Abfall-Mengen werden jährlich entsorgt?

Wir haben viele Privatpersonen, aber auch regionale Kleinunternehmen als Kunden. 2013 entsorgten wir (alle Angaben ca.): 450 t brennbares Material, 290 t Papier, 300 t Holz, 130 t Alteisen, 110 t Karton, 64 t Elektroschrott. 220 Kubikmeter Bauschutt und 350 Stück grössere Haushaltgeräte.

Ihr Standort befindet sich unmittelbar neben dem Eisenbahngleis. Gibt es Entsorgungen per Bahn?

Das ist schon wegen dem Bahn-Taktfahrplan für den Personenverkehr nicht möglich: unsere Umschlagszeiten dauern zu lange, als dass wir auf dem Gleis-Trasse der Eisenbahn verladen könnten. Für den Bahnverlad wäre ausserdem ein separates Gleis nötig. Die meisten unserer Abnehmer befinden sich in der Region; die Entsorgung per Lastwagen ist speditiver und kostengünstiger.

Die Schweizer sind bekanntlich Weltmeister im Recyclen. Empfinden Sie dies auch so?

Man trennt immer noch zu wenig. Oft bringen Kunden ihren Abfall nicht getrennt – das gibt dann zusätzliche Arbeit, wie Styropor aus Kartonschachteln zu fischen oder CDs aus Plastikhüllen zu entfernen. Und apropos Trennen: es ist auch schon vorgekommen, dass sich Kunden unfreiwillig von etwas getrennt haben. Wenn beim Entsorgen der Autoschlüssel oder das Handy schwungvoll in hohem Bogen in die Kartonpresse fliegt (lacht).

Wie war für Sie 2014? Ihr Ausblick, ihre Wünsche für 2015 und die Zukunft?

2014 war ein gutes Jahr, ohne nennenswerte Ereignisse. Für 2015 hoffe ich in erster Linie auf ein unfallfreies Jahr im Betrieb. Meine Zukunft liegt in Afrika: wir besitzen im kenianischen Küstenort Ukunda eine Farm mit Restaurant – das «Hollywood». Ziel ist, dass ich mittelfristig dort mein Leben verbringe. Die Menschen, das Klima, die Freiheit: das ist für mich die Faszination Afrika, in meinem Herzen.



XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)

XXX
(Foto: XXX)

Marcel Kürzi, Alt-Gemeinderat: «Jede Gemeinde hat den Gemeinderat, den sie verdient.»



Marcel Kürzi wohnt seit 1994 in Schöfflisdorf. 2014 hat er nach acht Jahren im Gemeinderat Schöfflisdorf sein Amt abgetreten. Motoren sind seine Leidenschaft, auch im Job. Auf den Strassen des Wehntals und Umgebung begegnet man ihm tagtäglich, mit seinen Fahrschulfahrzeugen mit den signifikanten rot-weiss-blauen Streifen – dem Markenzeichen, inspiriert vom Action-Film «Mad Max».

Wie muss man sich die Tätigkeit als Gemeinderat vorstellen?

Spannend! 2002 kam ich in die RPK (Rechnungsprüfungskommission) in Schöfflisdorf, ein sehr zahlenlastiger Job. 2006 wurde ich in den Gemeinderat gewählt. Am Job Gemeinderat faszinierte mich die Vielseitigkeit und der Umgang mit Menschen; man hat mit Gütern, Finanzen und dem Gesetz zu tun. In meiner ersten Amtszeit war ich verantwortlich für den Bereich Sicherheit: Polizei, Militär, Zivilschutz und Werk. In der zweiten Amtszeit zusätzlich für den Forst. Und das Anforderungsprofil an einen Gemeinderat? Jede Gemeinde hat den Gemeinderat, den sie verdient – weil dieser durch die Gemeinde gewählt wird.

Gemeinderat ist bekanntlich kein Fulltime-Job. Was prägt ansonsten Marcel Kürzis Leben?

Ich arbeite Teilzeit im IT-Bereich. Weiter bin ich seit 10 Jahren Fahrlehrer im Wehntal, unterrichte Fahrschüler auf PW und Motorrad. Die Vermittlung meines Wissens in Strassenverkehr und Sicherheit, der Kontakt mit jungen Menschen fasziniert mich.

Ihre Hobbys?

Mein Hobby sind schwere Töffs. Ich besitze neben meiner Fahrschul-BMW drei weitere schwere Maschinen. Mit Motorrädern fahre ich auch regelmässig zu grossen Töfftreffs, unternehme Road-Trips: 2014 war ich in Bolivien, befuhr im Amazonas-Gebiet die «Death Road». Sie gilt als die gefährlichste Strasse der Welt – in meinem Herzen bin ich ein Abenteurer. Eine weitere Passion ist die Musik, die ich mit meiner Frau Esther und unserem Sohn Oliver teile: Blues, Rock, Soul und Funk.

Die Highlights während der Amtszeit als Gemeinderat – und 2014?

2014 war das Brunnenfest ein schöner Abschluss meiner Tätigkeit im Ressort Werk/Zuwasser. Weitere Höhepunkte meiner Amtszeit waren die Grundsteinlegung für die Alterswohnungen Schöfflisdorf sowie die Griechenland-Reisen in unsere Partner-Gemeinde Messo-longhi, zusammen mit dem Gemeinderat. Es macht mich froh, dass sich in Schöfflisdorf kein schlimmes Ereignis oder schwerer Unfall ereignet hat, in meiner achtjährigen Amtszeit als Gemeinderat. Privat feierte ich 2014 die Silberne Hochzeit mit einer Kreuzfahrt in der Ostsee, ein Highlight für Esther und mich.

Ihr Ausblick, Ihre Wünsche für 2015?

Dass Schöfflisdorf auch 2015 ein gutes Jahr hat, mein Nachfolger eine reibungslose und spannende Amtszeit im Gemeinderat erlebt. Und dass ich vom Töffsattel aus Pinguine beobachte, in Patagonien/Südamerika – ein Lebenstraum, der sich auch später als 2015 erfüllen kann.

Die neue Gemeinderätin Florina Steiger
(Foto: XXX)

1. August: Festansprache des Gemeindepräsidenten Gabor Magyarovits
(Foto: Maria Hauswirth)

Wer hat hier sein Zelt aufgeschlagen?
(Foto: Maria Hauswirth)

Treichlergruppe an der Äplerchilbi
(Foto: Beatrice Bosshard)



Äplerchilbi auf der Lägernweid: Rund 1'000 Besucher kommen zu Fuss oder mit dem Shuttlebus



CHRONIK SCHLEINIKON 2014

Neu im Gemeinderat: Florina Steiger

Seit Frühjahr 2014 ist die politisch interessierte 26-jährige Mutter von zwei Kindern im Gemeinderat. Die Arbeit im Gemeinderat sei spannend, sie könne dabei viel lernen. Besonders anregend findet sie Kontakte und Austausch mit Behördemitgliedern der Nachbargemeinden und betont die gute Zusammenarbeit im Gemeinderat. Florina Steiger ist zuständig für Soziales und Sicherheit. Sie ist beeindruckt von der Feuerwehr Wehntal, bei welcher total motivierte Männer und Frauen mit Leidenschaft dabei sind.

13. Januar: Grossaufmarsch der Feuerwehr Wehntal

Löschfahrzeuge fahren auf mit heulenden Sirenen, die Dorfstrasse wird gesperrt. Es ist keine gross angelegte Übung am Montagabend, zum Glück auch kein Grossbrand: nur ein Schwelbrand in der Werkstatt Ruf, ausgelöst von einer Scouter-Batterie.

Kuriose Objekte im Tal

Auf einer Wiese am Lägernhang im Tal stecken kuriose Objekte, die aussehen wie Bastelobjekte mit Recyclingmaterial. Es sind Emergenzfallen von Agroscope für die Erfassung von Nützlingen, die hier überwintert haben.

1. Juli: Restaurant Althaus wieder offen!

Das freut viele Einheimische, Handwerker, Spazier- und Velo-Touristen, die sich in der schönen Gartenwirtschaft oder in der gemütlichen Gaststube treffen können. Auch der Mittagstisch für Senioren und Seniorinnen findet seit August wieder regelmässig jeden zweiten Dienstag im Monat im Restaurant Althaus statt.

1. August

In Schleinikon wird der 1. August seit Jahren schon am 31. Juli auf dem Dorfplatz beim Gemeindehaus gefeiert.

Es ist ein gemütliches Fest für Jung und Alt. Die erste Wurst mit Getränk ist gratis. Es gibt herzliche Begrüssungen, lebhaftes Plaudern und viel Lachen. Eine gute, familiäre Stimmung. Bald sind alle Plätze besetzt. Kleine und grosse Kinder erfreuen sich am eigenen Feuerwerk. Knirpse, die letztes Jahr ihre Ohren noch zuhielten, sind schon viel mutiger und produzieren jetzt selbst Lärm. Auch die Gruppe Musicats aus Österreich ist wieder da mit Witz und Humor und volkstümlicher Musik. Es wird laut und lustig mit Schunkeln und Tanzen. Bald sind gemütliche Gespräche nur noch in den Pausen möglich. Die Festansprache des Gemeindepräsidenten Gabor Magyarovits ist kurz und locker; die meisten erinnern sich vor allem an seine Vision von einer Lägernseilbahn. Um Mitternacht wird gemeinsam angestossen auf den Geburtstag unseres Vaterlandes und dann weiter gefeiert bis gegen Morgen. Das traditionelle 1.-August-Feuer im Wasen erinnert an eine Zeit, wo allorts riesige Holzstösse zusammengetragen wurden im Wetteifern um das imposanteste Höhenfeuer.

23./24. August: Äplerchilbi auf der Lägernweid

Rund 1'000 Besucher kommen zu Fuss oder mit dem Shuttlebus vom Dorfplatz Schleinikon, auf die mit 750 m ü. M. tiefstgelegene Alp im Kanton Zürich, wo man die prächtige Aussicht über das Wehntal bis zum Schwarzwald geniessen kann. Die Äplerchilbi auf der Lägernweid findet bereits zum vierten Mal statt. Es ist ein echtes Schweizer Volksfest mit einheimischen Alphornbläsern, einer Treichlergruppe, Rinderumzug und Kindervolkstanz. Die Timber Holzsportgruppe zeigt eine beeindruckende Holzfäller-Show: Wettbewerb mit Zug- und Motorsäge, Axt und Steigeisen. Die Innerschweizer Musikgruppe Turbo-Örgeler bringen gute Stimmung und die Festwirtschaft funktioniert bestens dank engagiertem Team.



Wasser und Rauch am Feuerwehrfest
(Foto: Maria Hauswirth)

Früh übt sich...
(Foto: Maria Hauswirth)

Musig im Hof auch im Gemeindesaal
ein besonderer Genuss
(Foto: Gabor Magyarovits)

Die Feuerwehr Wehntal den höchsten Frauenanteil im Kanton Zürich



Zur Jodlermesse am Sonntagmorgen kommen mehrere hundert Personen, da könnten Pfarrer von nah und fern vor Neid erblassen. Der ganze Anlass wurde geplant und durchgeführt von Alpengenossenschaft, Alpfest-Team, Vogelschutz und TV Niederweningen.

5. September: Musig im Hof

Geplant war ein spätsommerlicher Konzertabend im Hof von Katharina Mattioli. Aufgrund der zu hohen Luftfeuchtigkeit und der unsicheren Wetterlage muss der Anlass aber im Gemeindesaal stattfinden. Es gibt ein abwechslungsreiches Programm mit klassischer Musik gepaart mit jazzigen und funkigen Einlagen mit Stefan Keller, Andy Pupato und Claude Meier.

27. September: Wehntaler Feuerwehrfest in Schleinikon

Als Ersatz für vier über 20-jährige Fahrzeuge hat die Feuerwehr Wehntal drei neue Fahrzeuge im Wert von 800'000 Franken angeschafft: ein grosses und ein kleines Tanklöschfahrzeug sowie ein Mehrzweckfahrzeug. Ein guter Grund für ein Fest und eine einmalige Gelegenheit, um einen Einblick in die Tätigkeit der Feuerwehr Wehntal zu erhalten und Techniken für die Brandbekämpfung sowie für Schutz und Rettung zu bestaunen und selbst auszuprobieren. Kleine Kinder dürfen mit Wasserspritzen hantieren, ins grosse Feuerwehrauto steigen und die Sirene betätigen. Erwachsene können die verschiedensten Geräte ausprobieren. So wird im Laufe des Nachmittags ein ganzes Auto mit hydraulischen Geräten zertrennt wie dies zur Rettung eines Menschen bei einem schweren Unfall nötig sein kann. Die aktiven Feuerwehrmitglieder sind stolz auf ihre Tätigkeit. Es sind fast 20% Junge und 23% Frauen. Somit hat die Feuerwehr Wehntal den höchsten Frauenanteil im Kanton Zürich.

24. Oktober: Neuzuzügerabend

Alle neu Zugezogenen der letzten sieben Jahre waren eingeladen. Rund 40 sind gekommen. Beim Apéro vor dem Gemeindehaus begrüsst Gemeindepräsident Gabor Magyarovits alle persönlich. Viele kennen sich bereits, einige sind ja schon mehrere Jahre im Dorf. Im Saal gibt es als Überraschung ein längeres Programm und erst noch ein feines Nachtessen. Zur Einleitung zeigt der Gemeindepräsident den Kurzfilm über das Wehntal, der auch auf unserer Webseite zu finden ist.

Dann präsentieren Vereine und Organisationen ihre Programme, Angebote und Möglichkeiten zum Mitmachen:

Die Schule Wehntal, der Zusammenschluss der vier Schulen im Wehntal, betreibt in Schleinikon einen Kindergarten und eine Primarschule. Trotz der kleinen Schule mit nur gerade zwei Klassen gibt es alle Angebote vor Ort.

Die reformierten Kirchgemeinden Niederweningen und Schöffliisdorf planen den Zusammenschluss, haben ein vielfältiges Angebot. Neu Eintretende oder wieder Eintretende sind willkommen!

Der Frauenverein Schleinikon hat 93 Mitglieder! Die Jagdgesellschaft Lägern West ist zuständig für die Pflege eines gesunden Wildbestandes, Wildschadenverhütung, sowie die Bergung von Unfallwild. Die Feuerwehr Wehntal ist bestens gerüstet und kann im Notfall innert 10 Minuten ab Alarm 10 Feuerwehrleute mit Atemschutz und Löschfahrzeug mobilisieren. Sie rückt aus bei Feuer oder Wasserschäden, bei Unfällen und sogar bei Notfällen mit Vespenn, oder um Personen zu evakuieren. Die Turnvereine Schöffliisdorf und Niederweningen haben ein sehr vielfältiges Angebot für jedes Alter. Die Sportkoordinatorin des Wehntals gibt gerne Auskunft über die zahlreichen Angebote im Sport und Bewegungsbereich im Wehntal. Der Natur- und Vogelschutzverein Wehntal ist mit 470 Mit-

*Einer von 1001 neuen Weiher
beim Reservoir Tal
(Foto: Rainer Hauswirth)*

*Baupläne am Lägernhang
(Foto: Maria Hauswirth)*



Mehr als 77% der berufstätigen Einwohner sind Pendler

gliedern der grösste Verein im Tal. Es gibt eine aktive Jugendgruppe mit 70 Kindern. Nebst intensiven Arbeitseinsätzen rund um Biotop, Nistkastenpflege etc. werden Vogel- und Pilzexkursionen organisiert und Geselligkeit gepflegt. Der Schiessverein Lägern bietet Übungsmöglichkeiten für den Schiesssport und das obligatorische Schiessen. Ehemalige Feuerwehrmänner sind im Feuerwehrverein organisiert. Der Hauptzweck ist Pflege der Geselligkeit, Mithilfe bei Anlässen im Dorf, abwechselnd mit Schiess- und Frauenverein.

Rege Bautätigkeit in Schleinikon

Gemäss Statistik hat die Bevölkerung seit 1992 um 22% zugenommen, davon entfallen 8% auf einen Geburtenüberschuss und 13% auf die Zuwanderung aus anderen Orten. Mehr als 77% der berufstätigen Einwohner sind Pendler. Obwohl es in Schleinikon mehr Wohneigentum als Mietwohnungen gibt, weist die Statistik von Schleinikon seit einiger Zeit jährlich ca. 100 Mutationen (Zu- und Wegzug) auf bei aktuell 717 Einwohnern. 2014 sind 21 neue Wohneinheiten geschaffen worden, weitere 50 bis 60 sind in Planung.

Das waren noch Zeiten...

Das alte Gemeindehaus ist verkauft, auf der Liegenschaft an der Dorfstrasse soll neuer Wohnraum entstehen. So verschwindet ein Haus mit vielen Erinnerungen. Das Büro von Gemeindeschreiber Heinrich Romann, «Rome Heiri» genannt, war im Erdgeschoss in der gemütlichen Stube mit dem hellblauen Kachelofen. Viele Freuden und Sorgen wurden mitgeteilt. Man hatte noch Zeit für persönliche Gespräche. Die prächtigen Geranien an den Fenstern waren der Stolz von Frau Romann. Nachfolger Thomas Monsch freute sich auf deutlich mehr Platz und Komfort im neuen Gemeindehaus. Von 1994 bis

2009 hatte die Spitex Wehntal ihr Büro im alten Gemeindehaus. Dann nistete sich Sandra Bosshard mit ihrem «Lädeli» ein. Sie kreierte einen Treffpunkt mit Platz für Gespräche und Ideen, eine bunte, permanente Wechselausstellung mit allerlei Geschenkartikeln, selbstgestrickten Socken, handbedruckten T-Shirts und bunten Gartenzwergen, Kleidern und Accessoires. Wird ein bunter Farbtupfer verschwinden?

Projekt «1001 neue Weiher»

Obwohl Amphibien bei uns geschützt sind und in den letzten Jahren für sie unzählige Kleingewässer geschaffen wurden, schrumpfen die Tierbestände weiter. Ein Grund dafür ist, dass lauschige Weiher nicht den Bedürfnissen der bedrohten Arten entsprechen. Mit Projekt «1001 neue Weiher» will die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) innerhalb von 10 Jahren mindestens tausend temporäre Kleingewässer wie ablassbare Flachweiher, Tümpel und zeitweise überflutete Wiesen anlegen. Sie sollen an naturschutzfachlich sorgfältig ausgewählten Standorten und in der Nähe von bestehenden Amphibienpopulationen entstehen, um diese zu vernetzen und ihr langfristiges Überleben zu sichern.

Bei der Sanierung von Wasserleitung und Zufahrtsstrasse zum Reservoir Tal ergab sich eine günstige Gelegenheit, die Baumaschinen zu nutzen für den Neubau des total überwucherten und ausgetrockneten Weihers. «Hot Spots», der Verein zur Erhaltung und Aufwertung von Kulturlandschaften mit hoher Artenvielfalt, bot dem Natur- und Vogelschutzverein Wehntal fachliche Beratung an und konnte auch die Finanzierung leisten.

Noch ist die Umgebungsgestaltung nicht fertig. Gelegenheit für Arbeitstage und spezielle Einsätze der Jugendgruppen des Vogelschutzvereins.



Redaktion

Katrin Brunner Niederweningen
Sibylle Hauser Niederweningen
Philipp Rotzer Oberweningen
Maria Hauswirth-Büchel Schleinikon

ChronistInnen

Katrin Brunner für Niederweningen
Maria Hauswirth-Büchel für Schleinikon
Mark Seeholzer für Oberweningen und Schöfflisdorf

Lektorat

Barbara Franzen Niederweningen
Silvia Zürcher Schöfflisdorf

Produktion

Layout Fotosatz Henle, Inhaber Mark Scheidegger, Niederhasli
Druck Wehntal Druck GmbH, Schöfflisdorf
Auflage: 3500 Exemplare, Dezember 2014

Kontakt und Copyright

kultur wehntal, Gemeindeverwaltung Oberweningen, 8162 Oberweningen
kultur.wehntal@gmail.com



Lust auf mehr?

Wenn Sie mehr historische Hintergründe über Grenzen in unserer Region erfahren möchten:
Das Heimatmuseum Oberweningen bereitet das 39. Jahrheft 2016/2017 zum Thema Grenzen vor.
Interessierte erhalten Auskunft über Telefon 044 856 15 94 oder info@zumv.ch, www.zumv.ch.

Lösungen von Seite 11:

- Foto 20: Im Wald oberhalb der Spaltenflue steht der Grenzstein der Gemeinden Schneisingen / Niederweningen.
- Foto 30: Wehntalerstrasse in Niederweningen, Kantonsgrenze Aargau / Zürich.
- Foto 40: Grenzstein zwischen den Gemeinden Niederweningen und Ehrendingen.
- Foto 50: Schulhaus Schleinikon. Etwas unkonventionell wurde Pfarrer Heideggers zweiter Grenzstein in die Schulhauswand integriert.
- Foto 60: Heimatmuseum Oberweningen. Das W steht für (Nieder-) Weningen. Der Stein aus dem Jahr 1671 «zierte» einst die Zehntengrenze zwischen Schöfflisdorf / Steinmaur, welche sich bis zum Weiler Hägelen bei Fisibach hinzog.
- Foto 70: Kantonsgrenzstein beim ehemaligen Berghof in Niederweningen.
- Foto 80: Grenzstein an der Wehntalerstrasse bei Wasen. Pfarrer Johann Kaspar Heidegger, Mitbegründer der Sekundarschule Schöfflisdorf, beharrte 1846 auf die Grenzsteinsetzung des Kirchgemeindebannes Schöfflisdorf und Niederweningen. So steht KGB NW für Kirchgemeindebann Niederweningen.
- Foto 90: Zwischen Burghorn und Hochwacht auf der Lägern. Kantonsgrenze Aargau / Zürich.

A u f z e i c h n u n g e n

A n e k d o t e n

A n n a l e n

C h r o n i k

D e n k s c h r i f t

D i a r i u m

E r i n n e r u n g e n

G e s c h i c h t e n

H a n d l u n g e n

J a h r b u c h

M e m o

S a g e n

R e p o r t a g e n

T a g e b u c h

Z e i t g e s c h i c h t l i c h

